Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 7. April 1928 | Nº 1 | LXI. Jahrgang

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des **Bernischen Lehrervereins**
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des **Instituteurs bernois**
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern**, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne**, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Albrecht Dürer der Graphiker. — Simon Gfellers Ostertag. — Stadtbernische Schüler-Ferienwanderungen 1927. — † Friedrich Gerber. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Les écoles de Vienne. — La collaboration de l'école et de la famille. — Les départs. — Dans les sections. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Mit Prothos Schuhen wird das Gehen zur Freude!

Verlangen Sie Prospekt
Reichhaltige **Auswahl** in neuen Modellen in bequemer Form
Gebrüder GEORGES & Cie.
Marktgasse 42, Bern

Wünschen Sie eine präzise Uhr
so wenden Sie sich vertrauensvoll an das gutassortierte **Uhrengeschäft**
Frau Eisenhart-Hiltbrunner
gegenüber dem Bahnhof Bern.
Eigene Reparaturwerkstätte
Unzerbrechliche Uhrgläser 321
Grosse Auswahl in Bijouterie- und Silberwaren. Eheringe, 5 Formen. Gravur gratis.

Uebermässige Erhitzung bei Epidiaskopen ?
Unsere neue **Ventilationseinrichtung** lässt sich an jedem Epidiaskop anbringen. Verlangen Sie Offerte durch die Fabrikanten 29
E. F. Büchi Söhne
Optische Werkstätten, Bern

HERRENZIMMER
Preiswertes Modell in Eichen gewichst
Schreibtisch, 140/75 cm . . . . . 384.—
Bücherschrank, Breite 1,35, Höhe 1,45, Mitteltüre unt. Glas, m. Vorh., 2 Abteile 466.—
Schreibtischfauteuil, gepolstert . . . 83.—
Total 933.—
Ausserdem noch andere Modelle in Eichen u. Nussbaum jedes Stück auch einzeln 124
Perrenoud
Möbelfabrik **Länggasstrasse 8 Hallerstrasse 2—4** Bern

Landesbibliothek Bern (2 Ex.)
SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK 1928 G. 4142. BERN

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 11. April* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Herzogenbuchsee des B. L. V. *Besuch der Fabrik Gugelmann,* Weberei und Färberei in der Brunnmatt bei Roggwil-Station. Ankunft dort mit Zug 13[59], Ostermontag den 9. April. Bitte die Arbeitslehrerinnen einzuladen. Näheres siehe Zirkular. Anschliessend *Hauptversammlung* in der Kaltenherberge: Neuwahlen des Vorstandes, Rechnungsablage, Mitteilungen über Kurse, Verschiedenes. Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung. *Der Vorstand.*

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Versammlung* in Zweisimmen: Freitag den 13. April, punkt 13½ Uhr, im Hotel Post. Traktanden: 1. Gerichtspräsident Reichenbach: «Das Prozessverfahren nach dem öffentlichen und nach dem Privatrecht.» 2. Schafroth, Mitglied des Kantonalvorstandes: «Aus der Arbeit des Kantonalvorstandes des B. L. V.» 3. Wahlen. Zu zahlreichem Besuch und pünktlichem Erscheinen ladet ein *Der Vorstand.*

Cercle de Courtelary. *Cours de perfectionnement* pour l'emploi de la table à sable, à St-Imier, les 16 et 17 avril, à la salle de chant de l'école secondaire. Conférencier: M. le Dr Nussbaum, professeur à Hofwil. Horaire: Lundi et mardi, de 8 h. à midi et de 14 h. à 17 h. Lundi, à 13½ h., assemblée synodale pour nommer deux membres du comité (art. 1 des statuts). *Le comité.*

79. Promotion. *Promotionsversammlung:* Samstag den 19. Mai. Näheres später. Jeder merke sich das Datum! *Der Präses.*

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

Der tägliche Genuß wird sicher Ihre Gesundheit fördern. Ihre Kinder werden Ihnen dankbar sein. 74 Das Paket ½ Kilo 80 Cts.

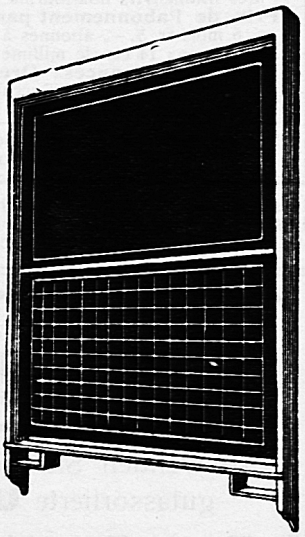
Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Spezialgeschäft für **Wandtafelgestelle** mit vier Schreibflächen sowie **Schreibflächen** an der Wand fest 10

Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden!

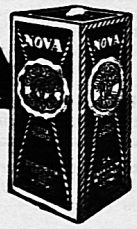
Mässige Preise

Gottfried Stucki
Bern
Magazinweg 12
Telephon: Bollwerk 25.33



NOVA

der feine Kaffee-Zusatz ist bekannt und wird noch bekannter. Die Qualität macht's. 49



Mathematik

J. v. Grünigen

70 Übungsgruppen

zum mündlichen und schriftl. Rechnen Preis Fr. 1.20, Lehrerheft Fr. 1.80.

Das **Berner Schulblatt** schreibt: «Als Wiederholungsstoff leisten die in Gruppen zusammengestellten Aufgaben ausgezeichnete Dienste und sind wie keine andere Sammlung dazu berufen, jedem Lehrer das Zusammentragen von allerlei Repetitionsstoff zu ersparen.»

Ausführlicher neuer Schulbücherkatalog überall gratis

A. Francke A.-G.
Verlag, Bern

Wir empfehlen:

„Jakob" Buchhaltungshefte

in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka 20×25½ cm, Inventarbuch, Journal, Kassabuch u. Hauptbuch **in einem Band.** 100 Stück Fr. **55.-**, 10 Stück Fr. **6.30**, 1 Stück Fr. **-.70.**

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch à je 6 Blatt, Journal à 8 Blatt, zus. in starker **Kartonmappe.** 100 Stück Fr. **98.-**, 10 Stück Fr. **10.80**, 1 Stück Fr. **1.20.**

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21½ × 28 cm, à 16 Blatt, Quer-Lineatur mit Doppelkolonnen und 8 Blatt länglich kariert. 100 Stück Fr. **62.-**, 10 Stück Fr. **7.20**, 1 Stück Fr. **-.80.**

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung. 16. Aufl., revidiert. 10 Stück Fr. **9.50**, 1 Stück Fr. **1.-.**

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. Fr. **1.50.** 85

KAISER & Co. A.-G., BERN

Gegründet 1864

. . . und müsste ich deswegen an andern Schulmaterialien sparen, die Niedererhefte mit den vorgeschriebenen Formen will ich nicht missen. 127

Bezug direkt im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

LXI. Jahrgang ▫ 7. April 1928 No 1 LXIe année ▫ 7 avril 1928

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Albrecht Dürer der Graphiker.

Von Dr. *Walther Krieg.*

Der Holzschnittzeichner, Kupferstecher und Maler Albrecht Dürer, dessen Todestag sich am 6. April 1928 zum vierhundertsten Male jährt, gilt mit Recht als der deutscheste der bildenden Künstler, womit ausgedrückt sein will, dass er das Wesen der deutschen Kunst am reinsten verkörpere. Worin liegt denn deren Eigenart? — Wir brauchen nur an die Kunst der Hochrenaissance in Italien zu denken, an die Werke eines Lionardo da Vinci, Raffaello Santi, Tiziano Vecelli, Giorgione, Correggio, Paolo Veronese, um uns eines Hauptunterschiedes zwischen deutscher und italienischer Kunst- und Lebensauffassung bewusst zu werden: Die deutsche Kunst ringt mit religiösen Problemen und ist zum Teil auch im Alltagsleben verankert, die italienische Malerei atmet Schönheit und Lebensfreude. Wer deshalb die Malerei einzig nach Schönheit wertet, für die die alten Griechen und die auf ihren Schultern stehenden italienischen Meister der Renaissance den Masstab abgeben, der wird, wie der grosse schweizerische Kunstgelehrte Jakob Burckhardt, zu manchen Erscheinungen der deutschen und im weiteren Sinne der germanischen Kunst kein inniges Verhältnis gewinnen. Der schönheitstrunkene, im Griechentum lebende Burckhardt vermochte denn auch einem der grössten Meister aller Zeiten, dem holländischen Maler und Radierer Rembrandt, dessen realistische Kunst ihn teilweise abstiess, nicht gerecht zu werden. So wird es jedem, der von dem klassischen Schönheitsideal herkommt, in mehr oder weniger hohem Masse auch mit Dürer gehen.

Die Kunst dieses Meisters, sowie diejenige seiner bedeutendsten Zeitgenossen, Matthias Grünewalds, Lucas Cranachs, Hans Baldungs, entbehrt häufig der idealisierten Schönheit. Eine Ausnahme macht die Kunst Hans Holbeins des Jüngeren, der von den Italienern die vollendete Form und die abgeklärte Ruhe übernahm.

Das graphische Werk Dürers, mit dem einzig wir uns befassen wollen, weil es den Hauptbestandteil seiner Lebensarbeit ausmacht und sein Wesen am reinsten spiegelt, lässt die Herbheit und Rauheit der nordischen Natur und die Stürme einer nach Wahrheit und Frieden dürstenden, Gott suchenden Seele erkennen.

Aber bei Dürer ist es nicht bloss die Veranlagung des Nordländers, verstärkt durch den Einfluss der unwirtlichen Natur, die seiner Kunst die Richtung weist, sondern sie ist geboren aus den Seelennöten der Zeit. Um Dürer zu verstehen, müssen wir uns hineinversetzen in den Geisteszustand des ausgehenden Mittelalters. Die Kirche, deren Misstände gerade zu der Zeit, als Dürer auf der Höhe seines Lebens stand, der Reformation riefen, vermochte dem Volke wenig Trost und inneren Halt zu bieten. Sie war entartet und leistete dem schwärzesten Aberglauben Vorschub. Die Lehren der Bibel, aus denen der Christ heute Mut und Ausdauer auf dem harten Wege zu einem idealen Lebensziele schöpft, wurden damals eher zur Bedrückung als zur Aufrichtung der Gemüter ausgelegt. Auf dem Menschen lastete als Erbschuld der Sündenfall. Er rang nach Befreiung von dieser Schuld und klammerte sich, weil er aus eigener Kraft das Heil nicht zu finden glaubte, an den Opfertod Jesu und an die Hoffnung auf ein besseres Jenseits. « Die Erde war das Jammertal, durch das der Christ hindurch musste, um zum ewigen Leben einzugehen. » Man nahm also die Mühsale des Lebens und die Schicksalsschläge als Strafe Gottes in bedrückter Stimmung entgegen, glaubte, dass die Welt immer schlechter werde und dem Jüngsten Gerichte zutreibe (nach Richard Feller). Zu dieser finsteren Auffassung des Christentums gesellten sich die Irrlehren der Kirche und der lasterhafte Lebenswandel ihrer Vertreter, was die denkenden, religiös veranlagten Geister verletzte und ernste, gläubige Menschen fast zur Verzweiflung trieb. Mit diesen Wirrnissen der Zeit hatte sich Dürers schwerblütige Natur auseinanderzusetzen. Wir wissen, dass der Meister innerlich der Reformation zugetan war und sich um Luthers Schicksal ängstigte. Aus diesen Voraussetzungen heraus müssen wir das Lebenswerk dieses Mannes, seine herbe, ganz aufs Geistige und Religiöse gestellte Kunst betrachten, um zu verstehen, dass es ihm nicht in erster Linie um den Schönheitskultus des leichtlebigen italienischen Renaissancemenschen zu tun war, sondern um Angelegenheiten, die den inneren Menschen betreffen. Darum geht von seinen Werken, wie von allen der im wahren und guten Sinne deutschen Künstler (Friedrich Schiller, Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller, Carl Spitteler) eine erzieherische Wirkung aus.

Bevor der Lebensgang Dürers skizziert und eine Würdigung seines graphischen Werkes versucht wird, sollten eigentlich einige graphische Begriffe erläutert werden. Da dies in meinem Aufsatze über Graphik, betitelt: « Eine Kunstanregung », geschehen ist (erschienen in den Nummern 21 und 22 des Berner Schulblattes vom 20. und 27. August 1927), so darf ich auf die dort kurz entwickelte Technik des Holzschnittes, Kupferstiches und der Radierung verweisen. (Da die Lithographie eine Errungenschaft des beginnenden 19. Jahrhunderts darstellt, so hat sich eine Würdigung des Lebenswerkes Albrecht Dürers mit die-

ser Kunst nicht zu befassen.) Den überragenden Bestandteil von Dürers Oeuvre nehmen dessen Holzschnitte und Kupferstiche ein. Die Radierkunst spielt bei ihm eine ganz untergeordnete Rolle. Weil deshalb von ihr weiterhin nicht die Rede sein wird, so soll hier gleich erwähnt werden, dass Dürer einer der ersten war, der sich auch in der Radierung versuchte, sie aber, als seiner künstlerischen Natur und Auffassung nicht entsprechend, bald fallen liess. Von seinen sechs Radierungen tragen die ersten datierten die Jahreszahl 1515. (Die älteste datierte Radierung stammt von dem Schweizer Urs Graf und trägt die Jahreszahl 1513. Als der Erfinder der Radierkunst wird der Augsburger Daniel Hopfer angesehen, dessen Platten zwar nicht datiert, aber vor 1513 zurückverfolgt werden können. Auf den Höhepunkt wurde die Radierung mehr als ein Jahrhundert später durch den Holländer Rembrandt geführt.)

Albrecht Dürer wurde als drittes von achtzehn Kindern am 21. Mai 1471 in Nürnberg geboren. Er stammt väterlicherseits aus Ungarn, wo seine Ahnen Ochsen- und Pferdezucht trieben. Grossvater und Vater waren Goldschmiede. Letzterer wanderte aus dem Lande seiner Väter aus, weilte längere Zeit in den Niederlanden und liess sich 1455 in Nürnberg nieder. Im Jahre 1467 heiratete er Barbara Holper, die Tochter eines Nürnberger Goldschmiedes. Der Vater Albrechts (er hiess ebenfalls Albrecht) wird als fromm und wortkarg geschildert. Er musste in harter Arbeit seine zahlreichen Kinder ernähren. Sein Lieblingskind, der nachmals berühmte Künstler, der teils aus magyarischem, teils aus fränkischem Blute stammte, wurde zu Ehrbarkeit und Gottesfurcht erzogen und trat, nachdem er lesen und schreiben gelernt hatte, in seines Vaters Werkstatt, um gleich diesem und dem Grossvater das Goldschmiedehandwerk zu erlernen. Als er schon « säuberlich arbeiten konnte », bekam er Lust zur Malerei und wurde nach anfänglichem väterlichem Widerstreben dem Maler Michel Wohlgemut für drei Jahre in die Lehre gegeben. Die unter der strengen Aufsicht des Vaters zuvor erlernte Goldschmiedekunst war trotzdem nicht verloren, sondern kam später dem Kupferstecher zustatten. Das Gravieren des Metalls verlieh seiner Hand die Ruhe und Sicherheit, die zur Führung des Grabstichels unerlässlich ist.

Der damals berühmteste und zweifellos auch bedeutendste Kupferstecher, Martin Schongauer, war ebenfalls aus der Werkstatt eines Goldschmiedes hervorgegangen. Da die Kupferstiche dieses Meisters auch in Nürnberg bekannt waren und Bewunderung erregten, zog es den jungen Dürer nach Kolmar im Elsass zu Schongauer. Als die Lehrzeit bei Wohlgemut im Jahre 1490 zu Ende gegangen war (Dürer hatte dort Gelegenheit, nach der Sitte der Zeit Altarmalereien ausführen zu helfen und die Holzschnittkunst zu erlernen), begab er sich auf die Wanderschaft, von der er 1494 nach Nürnberg zurückkehrte. Er hatte beabsichtigt, sich von Martin Schongauer in der Kupferstecherei ausbilden zu lassen, fand aber, als er 1492 in Kolmar ankam, den Meister nicht mehr unter den Lebenden. (Schongauer war am 2. Februar 1491 gestorben.) Dürer hatte sich auf seiner Reise durch Deutschland insbesondere in Basel und Strassburg aufgehalten, wo die Buchdruckerkunst, die mit der Herstellung von Holzschnitten als Buchschmuck verbunden war, in der Hochblüte stand. Von Basel und Strassburg sind denn auch Dürersche Holzschnitte bezeugt.

Nach der Heimkehr, der alsbald die Verheiratung und Niederlassung in Nürnberg folgte, machte der junge Dürer Bekanntschaft mit Zeichnungen und Kupferstichen italienischer Meister, die auf den strebsamen Künstler einen starken Eindruck machten und ihn zu einer Italienreise veranlassten, die wahrscheinlich 1495 mit dem Ziele Venedig ausgeführt wurde. (Elf Jahre später finden wir ihn wiederum in Venedig.) Hier fesselte ihn besonders die monumentale, gefühlsstarke Kunst Mantegnas, für die Dürer, der nach bedeutenden Stoffen verlangte, eben gerade sehr empfänglich war. So löste er sich innerlich mehr und mehr von der ins Zierliche, zuweilen sogar ins Gezierte spielenden Kunst Schongauers.

Als Zeugnis für die Wirkung der grossen italienischen Vorbilder, die seinem vorher noch unabgeklärten Gestaltungswillen die Bahn wiesen und ihn befähigten, das, was sein Inneres bewegte, in überwältigenden Bildern auszudrücken, erschien 1498 sein erstes Meisterwerk, die Holzschnittfolge der Apokalypse. Man muss Frühdrucke (besonders Probedrucke) der Offenbarung Johannes oder gute Reproduktionen in der Grösse der Originalblätter gesehen haben, um die gewaltige Wirkung der bildlichen Darstellung dieser Visionen auf die Zeitgenossen Dürers zu verstehen. Gegenüber älteren Bearbeitungen dieses Stoffes fällt schon das grosse Format der Blätter auf, das mit Gestalten und himmlischen Erscheinungen gefüllt ist, die auch das grosse Format durch ihre Wucht zu sprengen drohen. Diesen temperamentvollen Schöpfungen gegenüber musste alles Frühere klein und nichtig erscheinen.

Nach Vollendung dieses in Sturm und Drang geborenen Werkes ging der jugendliche Meister gleich an die Arbeit, einen anderen biblischen Stoff zu gestalten, die Leidensgeschichte des Herrn. Die im Jahre 1498 begonnene Ausführung der Blätter der sogenannten Grossen Holzschnitt-Passion zog sich mehrere Jahre lang hin, so dass dieses Werk, nebst der Neuausgabe der Apokalypse, erst 1511 erschien.

Neben der Arbeit an diesen beiden Werken, die Dürer wahrscheinlich selber in Holz geschnitten hat, befasste sich der Meister schon vom Jahre 1495 an mit dem Kupferstich. Von den Frühstichen, die zwischen 1495 und 1503 entstanden sind und deren Signatur (die ineinander gestellten Buchstaben A und D) noch nicht mit dem Datum versehen ist, können hier nur einige und bloss mit Namen angeführt werden: Die heilige Familie mit der Heuschrecke (1496), Der Spaziergang, Der verlorene Sohn, Die Madonna

mit der Meerkatze, Die Eifersucht (alle wahrscheinlich von 1498), Der Raub der Amymone (1499), Der heilige Eustachius, Das grosse Glück (1500).

Um 1503 begann Dürer sein drittes Holzschnittwerk, das Marienleben, das auf siebzehn Blättern kleineren Formates die Lebensgeschichte der Mutter Jesu von der Verkündigung bis zum Abschied ihres Sohnes schildert. Der Inhalt dieser mit besonderer Feinheit gearbeiteten Holzschnitte ist, verglichen mit der Apokalypse und der Grossen Passion, idyllischer Natur, und der Künstler kann sich nicht genug tun an liebevoller Ausschmückung der Oertlichkeiten, wo die Handlung spielt. Diese Holzschnittfolge wurde, wie die Grosse Passion, erst 1511 herausgegeben.

(Schluss folgt.)

Simon Gfellers Ostertag.

Freunde von Geburtstagsaufsätzen zu suchen, wäre ein trostloses Unterfangen. Am aussichtslosesten wäre es, Simon Gfeller (geboren am 8. April 1868) unter derartigen Freunden zu finden. Dass er, just am Ostertag sechzig Jahre alt, seit dem Herbst 1896 auf der Egg bei Grünenmatt amtiert, ist ja nur *eine* Perspektive von vielen. Simon Gfeller wirkt als Lehrer, nicht einzig für die Egg, sondern für eine weit grössere Schulgemeinde, deren Grenzen sich nicht an unseren Kanton halten. Ueber seine Bücher sprechen oder Lob über sie aussagen? Mit jedem Lob würde man etwas zu selbstverständliches wiederholen. Ebensogut könnte man beweisen wollen, dass die Sonne am Morgen aufgeht. Wir sehen schon: Aus einem Geburtstagsaufsatz wird nichts. Ich möchte bloss versuchen, Lehrerbildungsgedanken, Lehrmittelfragen und Volksbildung mit seinen Werken in Beziehung zu bringen.

Wir hören in diesem Jahre von neuen Gesichtspunkten in der Lehrerbildung. Gleiche Erfordernisse, gleiche Ziele und keine Abstriche, versteht sich. Aber für die Lehr*gebärde* scheint eine Wendezeit gekommen zu sein. Der Lehrer wird nicht mehr auf mögliche Hinterhalte, Wolfsgruben, Fallen und allerhand Examen- und Prüfungskniffe dressiert, sondern zu einer warmherzigen, offenen, tückelosen Führung der Jugend angehalten. Also eine Wendung vom Leichteren zum Schwereren, vom öden Formelwesen zum innerlichen Erfassen der Anforderungen und Aufgaben, welche Umwelt und Mitwelt zu stellen haben. « Seelische Bodenkunde » möchte ich das Fach nennen, das uns nachgerade zum Bedürfnis wird: Den Boden kennen lernen, aus dem unsere Saat wachsen und gedeihen soll. Da ist Simon Gfeller unser Lehrer. Seien es « Heimisbach », « Geschichten aus dem Emmental », « Em Hag no », « Steinige Wege », « Meieschössli », « Aemmegrund » oder seine Bühnenstücke, sie alle sind für den Lehrer die « Bodenkunde », die er für das Studium von Land und Leuten haben muss. Seine Werke schildern, ohne zu ermüden, sie verstehen, ohne in Schmeichelreden zu münden, sie zeichnen, ohne zu karrikieren oder unnötig auszuholen. Diese innerste Wahrhaftigkeit leitet den Erzieher weit mehr an, im geeigneten Augenblicke das Rechte zu tun, als manches Theoriewerk der geschichtlichen Pädagogik. Ostern, das Fest der auferstehenden Liebe und Wärme, darf als Symbol für Simon Gfeller angesprochen werden.

Und dann hören wir gegenwärtig viel über Lehrmittelfragen diskutieren. Schliesslich kann aber nur das mit Erfolg als allgemein gültig verordnet werden, was vom Lernenden gut aufgefasst und verstanden werden kann. Alles andere gehört in den « Anhang für besondere Schulverhältnisse ». Alles was Kenntnisse fürs Leben übermitteln oder Verständnis für Eigenart, Arbeit und Denkweise anderer pflanzen will, muss in einer Sprache geschrieben sein, die nicht pro Satz vier Kommentarsätze erfordert. Und diese seltene, verständliche Sprache spricht Simon Gfeller. Die Lehrstunden mit seinen Stücken aus Lesebüchern, Vorlesewerken und dem soeben in zweiter Auflage erschienenen Jungbrunnenheft: « Nume-n-es Schlüheli » beweisen es.

Die Werke Simon Gfellers bilden auch ein starkes Volksbildungselement. Es gibt Wohnstubenbänklein in Bauernhäusern, auf denen sich seine erzählenden Bücher als erste Heimatrecht erworben haben, und sie ziehen andere Erzähler nach. Und wie seine Heimatbühnenstücke zu Belesenen und Unbelesenen gleich mächtig sprechen, erfahren wir Jahr für Jahr.

Dies alles möchte ein inniger Ostergruss sein, der herzlich dankt für alles Empfangene und sich freut auf alles Kommende. *G. Hess.*

Stadtbernische Schüler-Ferienwanderungen 1927.

Zum fünften Male hat im Sommer 1927 der Lehrerverein Bern-Stadt unter Oberaufsicht der städtischen Schuldirektion Schüler-Ferienwanderungen durchgeführt mit einer Gesamtbeteiligung von 186 Schülern. Das Hauptkontingent bezog diesmal für zwölf Tage Unterkunft im Frutigland, nämlich

die Zentralwanderung mit 112 Schülern in Frutigen und Kandersteg,

die Abteilung Länggasse-Kirchenfeld mit 45 Schülern in Kandergrund.

Eine weitere Abteilung (Knabensekundarschule II) fand mit 23 Schülern im Schulhaus von Turbach bei Gstaad Unterschlupf.

Alle drei Abteilungen kehrten nach zwölftägigem Aufenthalte am 23. Juli nach Bern zurück und konnten, ohne den geringsten Unfall verzeichnen zu müssen, den Aufsichtsbehörden einen wohlgelungenen und allseitig befriedigenden Verlauf der Wanderungen melden.

Die durchschnittlichen Kosten belaufen sich auf Fr. 43. 90 pro Schüler oder Fr. 3. 65 pro Tag und Teilnehmer. An diese Auslagen steuerten die Schüler durchschnittlich Fr. 22. 40 bei, so dass Fr. 21. 50 pro Schüler aus öffentlichen Mitteln aufzubringen waren (Schuldirektion und Schulkommissionen).

Wir entnehmen den einzelnen Berichten folgende Bemerkungen:

Unterkunft: Jeder Wanderbube fasste im Quartier einen gefüllten Strohsack und ein bis zwei Wolldecken. Die Unterkunft war gut. (Kandersteg und Frutigen.)

Das etwas abseits der Strasse liegende Haus bot uns vom 11.—22. Juli recht behaglichen Unterschlupf: Geräumige Küche, vier Schlafräume, zwei Essräume, Lauben und Scheune als Magazin. Der nahe Schulhauplatz wurde den nimmermüden Draufgängern als Spiel- und Tummelplatz zur Verfügung gestellt. (Kandergrund.)

Die Schlafräume befanden sich in einem grossen, luftigen und durchsonnten Schulzimmer. Auf wohlgefüllten Strohsäcken und unter warmen Wolldecken genossen hier die Buben von abends 9 Uhr bis 6 resp. 7 Uhr morgens der Ruhe. (Turbach.)

Verpflegung: Das Früstück bestand in Milchkaffee oder Milchschokolade und Käse oder Konfitüre und Butter und das Abendessen in Teigwaren oder Reis mit Obst oder in leichtverdaulichen Fleischspeisen mit Gemüse und Kartoffeln. Frühstück und Abendessen wurden in den Quartieren von Köchinnen schmackhaft zubereitet. Jeden Abend wurden für den folgenden Tag pro Teilnehmer gefasst:

1. 500 Gramm Brot, eine Feldflasche Tee und eine Zwischenverpflegung, bestehend aus Dörrobst (Birnenschnitze oder Feigen) oder Apfelkompott.
2. Suppenmehle, Fleischkonserven oder Wurst und Tee für die Mittagsverpflegung, die in unsern tragbaren Feldkochausrüstungen zubereitet wurde. (Kandersteg.)

Mehr noch als in frühern Jahren war die Verpflegung vegetarisch orientiert. Früchtekompott, Teigwaren, Salat mundeten den Buben bedeutend besser als jede Fleischspeise. Unsere Köchin rückte bald zum ausgesprochenen Liebling der Wanderbuben auf. Blumensträusse, zum Abschied ein schönes Teekrüglein, Bereitwilligkeit zum Küchendienst, ausgedehnte Feierabend-Plauderstündchen bildeten die äusseren Kennzeichen dieser Liebe. (Kandergrund.)

Die Erzeugnisse des Tales: Milch, Butter, Käse, Eier, Gemüse bildeten einen wesentlichen Teil der Verpflegung. (Turbach.)

Disziplin: Alle Berichte sprechen sich darüber recht günstig aus, melden aber ebenso einmütig « mangelnden Ordnungssinn, Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit in der Ausführung der Quartier- und Reinigungsarbeiten, Gleichgültigkeit im Verwahren eigener und fremder Effekten und eine sich daraus ergebende strenge Kontrolle seitens der Leiter ». Für verwöhnte und schlecht erzogene Büblein mag diese Aufsicht eine oft harte und ungewöhnte Schule sein, erzieherisch ist sie aber sicher recht wertvoll.

Wanderungen: Die Abteilungen im Frutigland konnten folgende Wanderungen ausführen: Gerihorn, Meggiserhorn, Adelboden, Elsighorn, Niesen, Hohtürli, Oeschinental, Gemmi, Lötschenpass, Doldenhornhütte, Kanderfirn. Die Abteilung in Turbach führte folgende Touren aus: Lauenensee-Rottal, Col de Sable-Château d'Oex, Rinderhorn, Hornfluh, Gifferhorn.

Zur Leitung der einzelnen Gruppen (15 bis 20 Buben) haben sich 16 Lehrer und ein Schulkommissionsmitglied unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Ihre Aufgabe ist eine sehr verantwortungsvolle, denn die heutige Jugend ist leichtlebig und sieht keine Gefahren. Ihnen und den Behörden, die die Wanderungen mit namhaften Beiträgen unterstützt haben, gebührt der wärmste Dank. *P. F.*

---

† Friedrich Gerber.

Samstag den 14. Januar haben unser neun Genossen der 41. Promotion des Seminars Hofwil dem lieben Friedrich Gerber die letzte Ehre erwiesen. Sein Vater, Jakob Gerber, war zehn Jahre Lehrer gewesen, als er bei der Eröffnung der Zentralbahn Olten-Bern zum Stationsvorstand von Wynigen berufen wurde, wo Friedrich am 5. Januar 1861 seinen Eltern geschenkt wurde. Im Jahre 1866 wurde der Vater auf die Station Münsingen befördert, wo er eine überaus rege Tätigkeit entwickelte. Er beteiligte sich an der Gründung des Handwerker- und Gewerbevereins und der Spar- und Leihkasse, sowie an der Errichtung der Sekundarschule. Der Vater Gerber besorgte während 20 Jahren das Kassieramt der Kasse, wobei ihm seine beiden Töchter getreulich zur Seite standen. Als die zwei gewählten Lehrer der Sekundarschule im Frühling 1867 nicht sogleich den Dienst antreten konnten, übernahm es Vater Gerber, die wild zusammengewürfelte Kinderschar auf den kommenden Unterricht vorzubereiten. Während mehr als 30 Jahren war er ein freundliches, treubesorgtes Glied der Sekundarschulkommission. Bei diesem fleissigen, allseitig tüchtigen Beamten lernte Friedrich während seiner Schulzeit das uns Klassengenossen wohlbekannte, genaue Arbeiten und Pflichterfüllen. Wie sein Vater, war auch er stets freundlich und hilfsbereit, darum war er bei uns wie bei der Lehrerschaft so gern gesehen.

Nach Vollendung der Seminarzeit sprachen Fritz Gerber und der Schreibende bei der Schulkommission von Steffisburg vor, wo eben zwei 39er den Rücktritt erklärt hatten. Nachdem man uns auf Herz und Nieren geprüft und über unsere Kunst des Singens ausgefragt hatte, erklärte man uns, es sei nichts für uns bei ihnen; denn tüchtige, junge Leute bleiben nicht bei ihnen und unfähige wollen sie nicht. So kam Friedrich im Sommer 1879 auf die Unterschule in Münchenbuchsee, wo er nun fünf Jahre mit grossem Fleisse an den ihm anvertrauten Kindern arbeitete. Aber es zog ihn zum Berufe seines Vaters in den Eisenbahndienst. Nach Beendigung der neuen Lehrzeit in Thun und Scherzligen konnte er als Vorstand die Station Lyssach beziehen, wo Friedrich mit grosser Pflichttreue seinem neuen Berufe lebte, aber dabei nicht vergass, dass er Lehrer gewesen war und darum mit seinen Seminarkameraden daselbst enge Verbindung behielt.

Beim Rücktritte seines Vaters 1895 konnte Friedrich Gerber in sein heiss geliebtes Münsingen zurückkehren, wo er nun Vater und Mutter wieder hatte und ebenso zwei Klassengenossen. Während 20 Jahren verlebte er mit seiner einfachen und lieben Frau, Elise Iseli von Messen, und seinen drei Söhnen eine köstliche Zeit. Das war ein Eisenbahnbeamter, wie man sie haben sollte: treu, genau, vor- und umsichtig im Dienste, freundlich und hilfsbereit gegen Bevölkerung und Angestellte. Im Seminar haben wir ihn als trefflichen Sänger kennen gelernt; das blieb er bis zum Ende. Froh und begeistert war er beim Singen im Männerchor, in Gesellschaft, aber auch in der Kirche. Wie glänzte aber auch sein scharfes Auge, wenn man vom Wettkampfe auf dem Schiessplatze

sprach! Schon von Lyssach aus war er immer mit der Münsinger Gesellschaft zum Wettstreit ausgezogen. Noch im letzten Sommer kam er zum Schützenfest in Münsingen. Der Schule blieb er ein treuer Freund und sprach gerne und mit Liebe und Verständnis von ihr; als Mitglied und Sekretär der Schulkommission diente er mit Freuden.

Die viele Arbeit auf der grossen Station, namentlich beim Umbau der Linie auf zwei Geleise, rüttelte an seiner Gesundheit; das Herz fing an zu streiken, wogegen die verschiedenen Kuraufenthalte nichts vermochten. Als er nun auch noch seine treue Trösterin, die liebe Frau, verloren hatte, musste er an seinen Rücktritt denken. Münsingen sah ihn ungern scheiden; er war eben ganz und gar mit der Bevölkerung verwachsen. Im Jahr 1915 zog er zu seinem Sohne nach Bern, wo der arbeitgewohnte Mann rastlos bis zu seinem Tode tätig war. Oft kam Fritz Gerber nach Münsingen, wo er auf dem Friedhofe die Ruhestätten seiner Lieben, Eltern, Frau und Sohn besuchte und bekränzte. Wir haben einen lieben Kameraden, einen treuen Beamten, einen Freund der Schule, einen ganzen Mann verloren. Lebe wohl! *J. L.*

AUS DEN SEKTIONEN

Lehrerverein Bern-Stadt. Die besprechung über den ausbau der berufsberatung auf dem platze Bern, welche vom Lehrerverein, dem städtischen schularzt und dem städtischen berufsberater veranstaltet wurde, fand am nachmittag des 21. märz im Bürgerhaus statt, war von zahlreichen vertretern interessierter kreise besucht und nahm einen anregenden verlauf.

Nach der begrüssung der anwesenden durch den präsidenten — oberlehrer *Moser* — sprach berufsberater *Münch* über « Aufgaben und arbeitsweise der berufsberatung und anpassung ihrer beratungsmethoden an neuzeitliche auffassungen ». Die berufsberatung muss das interessendreieck volkswirtschaft (staat) — arbeitgeber — arbeitnehmer fortwährend berücksichtigen. Sie benützt alle fortschritte der berufsforschung, um ihre aufgabe immer besser zu erfüllen. Die beratung muss in jedem falle neigung und eignung zu einem berufe prüfen, zu vereinigen und zu fördern versuchen. Jeden herbst werden die bald austretenden schüler zur ausfüllung einer schülerkarte veranlasst, welche arbeit absichtlich in der schule besorgt wird, um nicht einen vorläufig unerwünschten elterlichen einfluss zu riskieren. Das material wird nun statistisch verarbeitet und von lehrer und schularzt begutachtet. An elternabenden werden hierauf auskünfte und ratschläge erteilt, und es ist nicht immer leicht, die unbesorgten wünsche der kinder und die wirtschaftlich kalkulierenden gedanken der eltern in einklang zu bringen. Eine entscheidende autoriät wäre gelegentlich nötig. Die berufsberatung sucht auch lehrstellen für die schulentlassenen; aber es ist zu wünschen, dass sie zur kenntnis aller freien stellen gelangt, um so eine rationellere verteilung und bessere rücksicht auf mindererwerbsfähige zu ermöglichen. In fällen, wo keine bestimmte neigung besteht, ist schwer zu helfen, ebenso dort, wo neigung und eignung zu weit auseinandergehen. Die gründe zur berufswahl werden ab und zu unklar oder sogar unwahr geäussert. Da könnte eine *eignungsprüfung* wertvolle dienste leisten. Eine zürcherische stiftung für psychotechnik möchte sich auch in Bern niederlassen, und da müssen wir einen organischen anschluss an die hier schon bestehenden institutionen fordern. Ein psychotechnisches institut kann an die linie schule - schularzt - berufsberatung für schwierige fälle angeschlossen werden. Die erfahrungen der lehrerschaft während der neunjährigen Schulzeit wollen wir nicht missen, sondern vielmehr durch einführung eines beobachtungsbogens besser verwerten. Was nützt eine psychotechnische feststellung der eignung, wenn nachher die möglichkeit zum einschlagen des empfohlenen weges fehlt? Bauen wir unsere vorhandenen einrichtungen aus und verzichten wir auf einen leblosen amerikanismus!

Schularzt dr. *Lauener* wies auf ein von ihm verteiltes zirkular « Die ärztliche berufsberatung » hin, das seine ausführungen im wesentlichen schon enthält. Der hausarzt war ursprünglich wohl auch berufsberater, und die mitwirkung des schularztamtes ist ohne weiteres verständlich. Der arzt untersucht einerseits die hygienischen bedingungen eines berufs und anderseits die körperlichen fähigkeiten des schulentlassenen. Die erfüllung der da und dort vorhandenen forderungen ist oft schwierig. Ein beruf kann z. b. in besonderem masse nervöse kraft erfordern, ein anderer mehr eine geistige eignung, ein dritter besondere sorgfalt giften gegenüber usw. Bern und Genf stehen mit einer systematischen schüleruntersuchung allein da. So erhalten wir in 80—90 % aller fälle ein sicheres bild. Mehr beachtung dürften die regelmässigen schülermessungen von seiten einiger schulkreise verdienen. Schule und eltern wirken zur feststellung wesentlicher tatsachen mit (absenzen, krankheiten, vererbung usw.). In gewissen fällen erfolgen besondere prüfungen von gesicht, gehör, geruch, tastgefühl, vitalität, also nichts anderes, als was nun die psychotechnik tut. Die ergebnisse der prüfung haben aber nur temporäre, nicht definitive Gültigkeit. Die entwicklung hört nicht im neunten schuljahr auf! Die psychotechnik kann gute dienste leisten, aber der arzt muss immer individuell, nicht schematisch vorgehen.

Dr. *Hegg* sprach sodann über « Psychologische hilfsmittel der berufsberatung ». Zur berufsberatung ist kein raffinierter apparat notwendig. Im allgemeinen wünschen und wählen die kinder richtig, und es handelt sich wesentlich darum, eine stelle zu finden und darin vorwärts zu kommen. Die berufswahl ist ein folge der erziehung und in der regel ihr abbild. Die erziehung vor der berufswahl verbessern, heisst also oft die wahl selber leichter gestalten. Verwahrloste, affektiv labile typen geben der beratung viel zu schaffen, und darum ist die genaue kenntnis des betreffenden kindes *vor* der beratung im interesse aller teile. Die psychotechnische prüfung ist ein experimentalverfahren zur erlangung der kenntnis aller fähigkeiten und eigenschaften des individuums. Leistet sie das, was sie verspricht? Sicher trägt sie wesentliches bei. Aber sie ist ausserstande, seelische eigenschaften zu erfassen. Sie prüft den sensorischen apparat, nicht aber die seelischen funktionen. Die von innen kommenden impulse vernachlässigt die psychotechnik. Das gefühlsleben ist aber schliesslich das entscheidende, und eine innerlich günstige disposition kann das ergebnis einer prüfung ebenso beeinflussen wie die bekannte examenangst. So sind fehldiagnosen und falsche ratschläge möglich. Eine technische ungeschicklichkeit kann durch begeisterung korrigiert, durch wurstigkeit die grösste geschicklichkeit verdorben werden. Diese kritik soll nur gegen die psychotechnik als alleinige methode gelten — sie muss in komplizierten Fällen versagen. Die charakterologischen untersuchungen der psychotechnik dauern viel zu wenig lang (2—3 stunden total). Das negative oder positive ergebnis einer reizreaktionsprüfung (für das tramführeramt z. b.) kann auch genau umgekehrt gedeutet werden. Die psychotechnik kann nicht definitive urteile fällen. Sie ist als hilfsmethode gut, kann aber die berufsberatung nicht ersetzen. Die lehrerschaft kann durch die ausfüllung eines beobachtungsbogens wertvolle mitarbeit leisten. Alle halbjahre könnte der lehrer eine mehr intuitiv gewordene gesamtbeschreibung eines kindes machen. Andere massnahmen zum ausbau der heutigen institutionen wären: bessere psychiatrische vor- und fürsorge, bessere erziehung in der familie. Die wahre rationalisierung besteht in der pflege des gefühlslebens — es werden maximale leistungen in einem beruf erzielt, wenn in ihm auch die gefühle befriedigt werden.

(Der berichterstatter erlaubt sich zu bemerken, dass aus dem versprochenen « zusammen nicht länger als zirka eine stunde » nicht viel weniger als zwei stunden wurden. Ist es nicht möglich, auch in solchen dingen einmal wort zu halten?)

Die aussprache wurde eröffnet von grossrat *Luick*. Das psychotechnische institut möchte ein monopolinstitut werden. Statt weiter als forschungsstätte zu arbeiten, macht es geschäfte im dienste der industrie. Es gibt noch andere wertvolle prüfungsmethoden. Ein konkurrenzinstitut sollte her, dann würde wieder geforscht.

Dr. *Lüdi*. Vor zehn jahren begann man in Bern mit der berufsberatung. Sie nahm eine für stadt und kanton segensreiche entwicklung. Nun sollte nicht auswärtiges ohne weiteres angenommen werden. Die erreichte zusammenarbeit muss ausgebaut werden. Im zentrum steht immer mehr die lehrstellenvermittlung. Die bis jetzt städtische organisation sollte kantonal werden.

Dr. *Schraner* bestätigte, dass die zürcher sich bei der unterrichtsdirektion intensiv für eine berner filiale verwenden. Die gewerblichen verbände sollten in dieser sache vorangehen. Es wird nichts kantonal geordnet ohne kontakt mit den bestehenden institutionen.

Dr. *Morgenthaler*. Man kann neues und fremdes nicht ohne weiteres übernehmen. Einseitigkeit physiologischer oder psychologischer art ist falsch. Die psychotechnik muss mit dem arzt zusammenarbeiten. Bei informationen dürfte oft mehr das positive betont werden.

Dr. *Leuenberger*. Die jugendfürsorge hat grosses interesse an all diesen fragen. Was hilft eine psychotechnische begutachtung, wenn keine mittel dem kind den weg ebnen? Der kanton Bern zahlt fr. 20 000 gewerbliche stipendien, und bei der armendirektion vorzusprechen ist nicht jedermanns sache. *Vor* der schulentlassung lässt sich noch viel mehr verbessern: säuglingspflege, mehr kindergärten, schulkinderfürsorge, armenfürsorge (monatlich fr. 7.— zahlt der staat für einen armen), vormundschaftswesen, los der ausserehelichen mütter und kinder. Die lehrerschaft und die ärzte müssen mitarbeiten.

Inspektor *Kasser*. Die lehrerschaft ist zur mitarbeit gerne bereit. Einen komplizierten apparat wünscht sie zwar nicht.

Dr. *Walther*. Die frage wird erfreulich allseitig beleuchtet. Die psychotechnik erfasst auch charaktereigenschaften. Wir müssen das bestehende ausbauen und das neue nicht ohne weiteres ablehnen. Die mitarbeit von lehrern und ärzten ist wertvoll. Die psychologische bildung des lehrers ist immerhin einer vagen intuition vorzuziehen.

Stadtrat *Zehnder*. Die sozialen zustände verbessern, das sollte das erste sein. Die psychotechnik sollte nicht gewerbsmässig betrieben werden. Die arbeiterschaft hilft mit, wenn am bestehenden weitergebaut und mit den berufsverbänden kontakt gesucht wird.

Grossrat *Luick*. Als hilfsmittel kann die psychotechnik wertvoll sein. In Köln werden nur noch psychotechnisch geprüfte lehrlinge angenommen, und die betriebe, die nicht mitmachen würden, würden sich selber schädigen. Lehrer und pfarrer sollten nicht selbst berufsberatung und stellenvermittlung treiben.

Prof. dr. *Sganzini*. Wir müssen eine vergeistigung und versittlichung der arbeit erstreben. Praxis und theorie müssen hand in hand arbeiten. Dem psychologen der universität sollte ermöglicht werden, forschungsarbeit zu leisten und fühlung mit den städtischen institutionen zu gewinnen.

Auf antrag dr. *Lüdi* wurde schliesslich beschlossen, die drei referenten seien mit einem entwurf zu betrauen, der den ausbau der berufsberatungsstelle unter angliederung an die stadtverwaltung vorsehe. Eine spätere versammlung von vertretern aller interessierten kreise wird den entwurf endgültig bereinigen und den behörden vorlegen.

Oberlehrer *Moser* schloss die versammlung mit dem wunsch, die behörden möchten dem plane der bernischen vertreter mehr beachtung schenken als den absichten auswärtiger. *Cy.*

VERSCHIEDENES

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Am 17. März hielt der Verein unter der Leitung seines Präsidenten, H. Meier, Turnlehrer, seine Hauptversammlung ab. Ein Rückblick auf das Berichtsjahr 1927 kann neuerdings ein inneres und äusseres Wachsen des Lehrerturnvereins feststellen, denn einerseits hat die Mitgliederzahl um 14 zugenommen (auf 31. Dezember 154) und anderseits weisen auch die Uebungen eine stetig zunehmende Teilnehmerzahl auf.

Der Verein führte im Jahre 1927 unter Leitung der beiden Turnlehrer F. Müllener und H. Meier 37 Uebungen durch mit durchschnittlich 25 Teilnehmern (Höchstzahl 36, Mindestzahl 16). Der Uebungsstoff wurde der zweiten Stufe der neuen eidgenössischen Turnschule entnommen. In vielen Einzelbildern und zahlreichen Lektionsbeispielen boten die Leiter den Lehrerturnern eine systematische und gediegene Weiterführung der Einführungskurse und machten sie namentlich mit den neuen Freiübungen gründlich bekannt. Daneben wurde eifrig gespielt. Leider erlaubten die Platzverhältnisse keinen so systematischen Spielbetrieb, wie er wünschbar wäre. Das soll nun aber im neuen Schuljahre anders werden. Dieser Uebungsbetrieb wurde ergänzt durch drei Turnfahrten und Ausflüge. Zweimal wirkte der Verein mit an den Abendunterhaltungen des Lehrervereins Bern-Stadt (kantonaler Lehrertag und Pestalozzifeier), besuchte mit 20 Mitgliedern den kantonalen Turnlehrertag in Biel und führte wiederum einen wohlgelungenen Familienabend durch. Besonders zu erwähnen sind schliesslich noch die im Auftrage der städtischen Schuldirektion organisierten und geleiteten Einführungskurse in die neue eidgenössische Turnschule und Schüler-Skikurse. Ueber letztere wird gelegentlich einlässlicher zu berichten sein. Die sechs Einführungskurse in die neue Turnschule fanden im Juni und Juli statt und nahmen einen allseitig befriedigenden Verlauf, nachdem zu Anfang Missverständnisse, zurückzuführen auf ungenügende Aufklärung, einen kleinen Sturm heraufbeschworen hatten.

Einen Ausblick ins bereits angefangene Turnjahr warf dann der Uebungsleiter F. Müllener. Von besonderer Wichtigkeit ist hier der Wechsel der Arbeitsstätte. Nach den Frühjahrsferien finden die regelmässigen Uebungen nicht mehr auf dem Spitalacker, sondern im Altenberg statt. Die neue, grosszügige Anlage, die ihresgleichen in der Schweiz nicht finden wird, gestattet einen intensiveren Betrieb in drei bis vier Abteilungen. (Halle mit drei Uebungsräumen, grosser Rasen- und Hartplatz.) So wird es in Zukunft möglich sein, den Wünschen der jungen Lehrer vollauf gerecht zu werden, d. h. die «Heugümper»-Abteilung wird einem intensiven leichtathletischen Training und nach Herzenslust dem Korbball obliegen können, während die Senioren einem etwas gemütlicheren Männerturnen huldigen werden. Daneben soll aber auch das Schulturnen zu seinem Rechte kommen, damit die angefangene Einführungsarbeit keinen Abbruch erleidet. Mindestens eine halbe Stunde jeder Uebung soll zur gemeinsamen Durcharbeitung des Stoffes der dritten Stufe verwendet werden. Vorgesehen sind ferner: Heilpädagogische Lektionen, Turnfahrten, Skiausflüge, eventuell eine Wanderung, Besuch der eidgenössischen Turnlehrertagung, Mitwirkung an der Pestalozzifeier und Durchführung eines Familienabends.

Und nun noch einmal: Von nun an finden die Uebungen im Altenberg statt, erstmals Freitag, den 20. April, nachmittags 5 Uhr. Hoffen wir, dass die Schar der bisherigen Lehrerturner recht kräftigen Zuwachs erhalten werde. *P. F.*

Matthäuspassion in Herzogenbuchsee. In völlig ausverkaufter Kirche wurde hier Sonntag den 11. März die Matthäuspassion von J. S. Bach aufgeführt. Veranstalter des Konzertes waren Sängerbund, Lehrergesangverein Oberaargau und Lehrergesangverein Olten-Gösgen, die unter Mitwirkung der Solisten und des Stadtorchesters Winterthur einen Erfolg erzielten, den nicht einzig die Kasse registrieren konnte. Ernst Kunz wich in seiner

Wiedergabe dieses Werkes von einer herrschenden Bach-Tradition insoweit ab, dass er das dramatische Moment mit einer Entschiedenheit hervorhob, an die man nicht überall gewöhnt ist. Die Choräle waren, in den Strudel der Ereignisse hineingezogen, unmittelbarer Ausdruck eines zu höchstem Affekt gesteigerten Miterlebens. Was meist befremden konnte, wie etwa das rasche Zeitmass in den meisten Chorälen, das Nichtbeachten von Fermaten, gewisse Kürzungen, rechtfertigte sich im Verlauf vollkommen aus dieser dramatischen Grundeinstellung heraus. Die Handlung konnte sich rasch abwickeln und nirgends liess die Spannung nach. Freilich verlangt es von einem Dirigenten viel Mut und reiches künstlerisches Eigenleben, wenn er ein Werk in dieser Form interpretiert.

Der Chor (nicht zuletzt auch der beigezogene Knabenchor des Herrn Schär) verhalf dem Ganzen zu packender Wirkung.

Viel Vorteilhaftes liesse sich auch über die Solisten sagen, trotzdem sie eine mehr konventionelle Auffassung vertraten. Sopran- und Altpartie lagen bei Fräulein Adelheid La Roche, Basel, und Frau Rehfuss, Neuenburg, in besten Händen. Von den übrigen stand der Darsteller des Christus, Carl Rehfuss, Neuenburg (Bass), der Auffassung des Leiters am nächsten. Die Realistik bei den zornig hervorgestossenen (nicht etwa mild resignierenden) Worten: « Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? » ist kaum zu übertreffen. Herr Max Osswald, München (Tenor), sang den Evangelisten eindringlich und mit Stil, in den hohen Stimmlagen etwas gepresst, aber immer rein. Paul Hegi, Bern (Bass), hatte als Petrus, Pilatus und Hohepriester weniger dankbare Partien. Erst in der Arie: « Am Abend, da es kühle ward », fand man Gelegenheit, sich über sein Organ ein Urteil zu bilden, das aber klare Tongebung und Tragfähigkeit bei seiner sonst recht sympathischen Stimme noch etwas vermissen lässt.

In ihrer straffen Geschlossenheit und wirkungssicheren Konzentration bedeutete die Aufführung eine künstlerische Tat, zu der den Vereinen und dem kühnen Dirigenten herzlich gratuliert werden darf. *K. B.*

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Der Verein entfaltete im vergangenen Winter eine sehr rege Tätigkeit. Seine Mitglieder Dr. M. Oettli, M. Javet, Paul Fell, Gottfr. Hess und Redaktor Ernst Lutz hielten in den Seminarien Hofwil, Bern, Monbijou, Thun und Muristalden *Vorträge* über die Alkoholfrage, und es ist hervorzuheben, dass sie überall gute Aufnahme fanden. Die *Referentenliste* des Vereins wurde von den Sektionen Bern und Büren des Bernischen Lehrervereins benützt. Ferner liessen Vorträge halten die Sektionen Schwarzenburg und Oberaargau des Evangelischen Schulvereins.

In der Gruppe Bern und Umgebung des Vereins hielten Vorträge die Kollegen Hans Gilomen und Paul Fell. Letzterer wusste verständlich zu machen die gegenwärtig vor den eidgenössischen Räten liegende Initiative für das Recht der Gemeinden, auf dem Gebiet der Herstellung und des Ausschankes von Branntwein einschränkende Massnahmen zu treffen, die die Schnapssteuer des Bundes wirksam unterstützen würden.

Die kantonale Delegiertenversammlung des Vereins beschloss, im Herbst eine Feier zu veranstalten zum *25-jährigen Bestehen* des Vereins. Dabei soll des verdienstvollen Gründers, des Seminarlehrers Jakob Stump, besonders gedacht werden. In der zweiten Nachbettagswoche soll der *dritte Herbstkurs* auf der *Lüdern* abgehalten werden, für den ein eigenartiges Programm (neue Referenten und Gegenstände) aufgestellt wurde.

Der *Vorstand* wurde für zwei Jahre folgendermassen gebildet: Präsident: Gottfr. Hess, Kurzenei bei Wasen; Vizepräsident: Otto Rychener, Belp; 1. Sekretär: Konrad Nagel, Hasli-Rüegsau; 2. Sekretär: Frl. Lina König, Bützberg; Kassier: Walter Keller, Wattenwil; Beisitzer: Frl. Klara Feitknecht, Seedorf, und Ernst Balzli, Grafenried.

Kollegen und Kolleginnen, die mit den Tendenzen des Vereins übereinstimmen, sind freundlich zum Eintritt eingeladen. Sollte aus der Tatsache, dass der Verein seit einigen Jahren keine wesentlichen Fortschritte in der Mitgliederzahl gemacht hat, gefolgert werden müssen, dass die bernische Lehrerschaft heute weniger Interesse hat für die Alkoholbekämpfung? Wer den Verein bloss finanziell unterstützen will, möge dies dem Kassier Walter Keller in Wattenwil mitzuteilen. Er nimmt jederzeit auf Postcheck III 5443 Beiträge entgegen, die zur Aufklärung über die Alkoholschäden und die Alkoholbekämpfung verwendet werden. *M. J.*

« **E G'schäftche** ». Mit Vorliebe kommen sie in die abgelegenen Gräben gefahren, per Auto, versteht sich. Und dann bietet sich jedesmal eine nie wiederkehrende, ausnahmsweise äusserst günstige Kaufgelegenheit: Kleiderstoffe mit und ohne Handtüchlein, Leintücher, Schmierseife, goldene Klassiker, « Blitz »-Sensen u. dergl. m.

Ich lasse sie alle ausreden oder lasse mir aus der Nachbarschaft erzählen. Die gebräuchlichsten sechs Variationen habe ich mir schon für den Schulunterricht gemerkt: Losschlagen enormer Lagervorräte zum halben Preis, um flüssiges Geld herauszubringen, Liquidation von Nachlasswaren, « Valutaware, aber garantiert solides Schweizerfabrikat » usw. Nehmen wir noch die « Gratis- und mühelos » - Verdienstannoncen mit Fr. 2.30 Briefmarkenforderung und alle die Fälle in « Betrogene Betrüger », dem trefflichen Schweizerspiegelaufsatz, dazu, dann haben wir ein dankbares Aufklärungsgebiet für die gesamte Landlehrerschaft.

Für den Hausgebrauch dient mir die höflich intonierte Abfertigung: « Glauben Sie, ein wirklich günstiges Angebot habe es nötig, ausgerechnet hier in dieses Bergtal zu fahren? » Oder dasselbe chromatisch variiert: « Wenn die Kaufgelegenheit wirklich so günstig wäre, wir sähen Sie niemals hier. » Ich schlage vor, solche Formeln ausnahmsweise statt derjenigen des fünfeckfüssigen Pyramidenstumpfmantels auswendiglernen zu lassen.

Gottfr. Hess.

Vergnügungsfahrten. (Mitg.) Drei günstige Gelegenheiten, naturschöne und heimelige Gegenden unseres Landes besuchen zu können, bietet der bernischen Bevölkerung das Worb-Reisekomitee (früheres Stresazug-Organisationskomitee) in Worb-Dorf.

Dasselbe organisiert drei 1½tägige Reisen, von denen die erste am 12. und 13. Mai ct. nach dem Vierwaldstättersee (via Brünig) Bürgenstock—Rütli und Brunnen führt. Die zweite wird am 2. und 3. Juni ct. über den Gotthard nach Lugano mit dortiger Rundfahrt auf dem See beabsichtigt. Als letzte kommt in Frage eine Fahrt am 16. und 17. Juni ct. nach dem schmucken Appenzellerland, dem viel besuchten und weitbekannten Luft-, Milch- und Molkenkurort Heiden, von wo aus eine Fusstour über Oberegg—Gäbris und Gais unternommen wird. Diese Fusstour bietet uns einen wunderbaren Ausblick über die Vorarlberge, die Bündneralpen, das ganze Rheintal und das Säntisgebiet. Denjenigen, die gedenken, an einer dieser Gesellschaftsreisen teilzunehmen, ist die Sorge um Bahnbillet, Verpflegung und Unterkunft abgenommen. Die Kosten sind äusserst niedrig gehalten. Wir verweisen diesbezüglich auf das Inserat in dieser Nummer und die kostenlos bei uns erhältlichen Programme. — Um die Reisen so angenehm wie möglich durchzuführen, sind rechtzeitige Anmeldungen erbeten. Anmeldungen nehmen entgegen die Papeterie Aeschbacher (Tel. 54) in Worb und das Reisekomitee in Worb.

Die österreichische Jugendrotkreuz - Zeitschrift. Das Aprilheft (Insekten - Nummer) enthält Beiträge von Grimm, Kaspar Hagen, Clara Hepner, Hans Lang, Schullern usw. und viele (zum Teil dreifarbige) Bilder von Dürer, Hans Frank und Hans Lang. Der Jahresbezugspreis (10 Hefte von Oktober bis einschliesslich Juli) ist Fr. 2.20. (Beim Bezug von mindestens 10 Jahrgängen stellt sich der Bezugspreis auf Fr. 2.—.)

Einzelne Nummern kosten 25 Rappen. Bestellungen an das österreichische Jugendrotkreuz, Wien I, Stubenring 1. Postscheck-Konto Zürich VIII. 14.917.

SPLITTER.

Nur die Seichten kennen sich gründlich.

Les écoles de Vienne.

Ce que l'on y voit. [1])

IV.

Il importe de couper les ailes à une légende qui présente un mouvement scolaire viennois non-seulement *a*-religieux, mais *anti*-religieux par définition: une certaine presse ose même, dans son ignorance crasse et voulue de la réalité, parler de la déchristianisation totale et préméditée de la jeunesse viennoise et, pour ce faire, elle spécule sur les condamnations prononcées par les tribunaux à l'encontre de jeunes délinquants, oubliant que nous avons affaire à une cité monstre de plus de deux millions d'habitants, avec 130 000 enfants en âge de scolarité, et qui a connu dernièrement les suites terribles d'une guerre sans précédent.[2])

Mais notre affaire n'est pas là. Nous dirons simplement aujourd'hui ce que nous avons vu dans le domaine de l'*enseignement religieux*, ce que d'autres y ont vu, ce que tout le monde peut y apprendre, qui a des yeux pour voir et des oreilles pour entendre.

Comment, il y a un enseignement religieux dans les écoles de Vienne? Certainement, et organisé de telle façon qu'il comblerait d'aise, du moins il faudrait pouvoir le supposer, la Commission catholique du Jura bernois, s'il était donné de la même manière chez nous.

L'enseignement religieux est obligatoire dans toutes les classes, depuis la première à la dernière année des classes primaires et secondaires, de la première à la dernière année des gymnases. Et ceci d'après les normes suivantes:

Bürgerschulen: 2 h. hebdomadaires par classe.

Allgemeine Mittelschulen: 2 h. hebdomadaires par classe.

Frauenoberschule: 1 h. hebdomadaire par classe.

Reform-Realgymnasium: de la 5e à la 7e, 2 h. hebdomadaires; en 8e, 1 h. hebdomadaire.

Ces renseignements nous ont été fournis lors de notre passage à Vienne; nous les puisons en outre dans les « Lehrpläne » officiels, en date du 30 juillet 1921 (Erlass betreffend einen vorläufigen Lehrplan für vierklassige Frauen-Oberschulen, für die vier Klassen der Deutschen Mittelschule), du 24 juin 1925 (Erlass betreffend einen Normal-Lehrplan für das Reform-Realgymnasium), parus dans les collections du « Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, Leipzig, New York »; M. Dottrens, dans son volume dernièrement paru: « L'Education nouvelle en Autriche », confirme la chose: les leçons d'histoire religieuse figurent à l'ordre journalier affiché dans tous les bâtiments scolaires. Voilà un point acquis...

Par qui l'enseignement est-il donné? Nouvelle source de surprise: par les ecclésiastiques des confessions respectives: curés pour les élèves catholiques, pasteurs pour les élèves protestants, rabbins pour les Juifs, très nombreux à Vienne. M. Dottrens dit expressément: « Tout le personnel de l'enseignement est laïque, exception faite des ecclésiastiques des différents cultes qui donnent l'enseignement prévu au programme » (page 30 op. cité).

Qui a établi les plans d'étude de cette branche? Le « Lehrplan für das Reform-Realgymnasium » dit ce qui suit: Religionslehre (gesondert nach Konfessionen): Lehrziel und Klassenziele werden von den kirchlichen Oberbehörden (für die Israeliten von den Kultusgemeinden) bestimmt »! — Le « Vorläufiger Lehrplan für die Deutsche Mittelschule: Religionslehre. In jeder Klasse wöchentlich 2 Stunden. Wird nach besonderen Lehrplänen unterrichtet, die im Einvernehmen mit den Vertretern der Religionsgenossenschaften festgestellt werden »!

Et les manuels? Lors de notre visite à l'école de la Castelligasse, Ve arrondissement (Allgemeine Mittelschule), il nous a pris la fantaisie d'examiner les livres d'une jeune fille de la classe III a, qui comprend des élèves de 12 à 13 ans. Voici ce

---

[1]) Voir les nos 46, 48 et 52, année 1927/1928.

[2]) Le « *Pays* » du 29 décembre 1927: « *Le Socialisme à l'Ecole. Jugez l'arbre à ses fruits.* »

« ... Il faut espérer que tous les instituteurs suisses qui iront à Vienne prochainement feront une petite visite à la « Société viennoise pour le relèvement des jeunes criminels ». Ils y apprendront des choses fort intéressantes sur la valeur de l'enseignement socialiste viennois au point de vue de l'éducation morale de la jeunesse. On leur dira, par exemple, que la Société s'est occupée, en 1925, de 3441 délinquants, et que 440 criminels en herbe ont été condamnés avec sursis par les tribunaux. En 1926, la Société a exercé son activité bienfaisante autour de 6203 jeunes délinquants, pendant que 1134 jeunes gens et 274 jeunes filles ont encouru une condamnation pénale pour vol, abus de confiance, escroqueries, vagabondage, dommages à la propriété, lésions corporelles, etc.

Les causes de ce déchaînement effrayant de crimes parmi la jeunesse de Vienne sont multiples: le cinématographe, l'alcool, la pénurie et l'insuffisance de logements, la littérature pornographique. Mais la cause profonde, que tout observateur avisé est obligé de reconnaître, réside dans le fait que presque toute la jeunesse de Vienne est élevée en dehors de tout enseignement religieux et moral. Les quatre cinquièmes des membres du corps enseignant sont socialistes et imbus des funestes utopies de Rousseau sur l'éducation. En 1927, 300 instituteurs chrétiens furent destitués. Sous prétexte de neutralité, les manuels scolaires ont été soigneusement laïcisés, c'est-à-dire expurgés de toute idée chrétienne.

Voilà quelques caractères de l'« incomparable école populaire » de Vienne, devant laquelle nos pédagogues socialistes suisses se pâment d'admiration et d'envie. Sous le voile hypocrite de nouvelles méthodes pédagogiques, qui ne sont pas de lui, c'est la déchristianisation radicale de la jeunesse qu'entreprend le socialisme dans les écoles publiques de Vienne... »

— On nous a demandé pourquoi nous n'avions pas relevé la diatribe du même journal, en date du 22 mars 1928, à propos de l'enseignement religieux dans nos écoles secondaires. 1° Nous avons annoncé que nous ne répondrions plus au « Pays », n'ayant en somme que faire ni avec lui, ni avec son écrisailleur anonyme; 2° son rédacteur *H. S.* a fait avec un contradicteur une observation qu'il communique dans le numéro du 27 mars 1928: Impossible — et inutile, dirons-nous — de discuter avec des gens qui jonglent avec les équivoques et déplacent la question. — C'est en tous points notre avis en ce qui concerne le « Pays » dans le cas qui nous occupe.

que nous avons entr'autres constaté: Le livre de religion: *Geschichte der Kirche Christi,* von J. Fuchsberger, Lehrbuch für Bürgerschulen; siebente, verbesserte Auflage, a été imprimé avec l'autorisation de l'Eglise, approuvé par le Bundesministerium für Inneres und Unterricht, Unterrichtsamt, en date du 12 septembre 1921, et imprimé à Vienne en 1922. Il est fourni gratuitement aux élèves par la commune socialiste de Vienne! Il contient — c'est le livre de religion catholique — des allusions blessantes pour Luther, Zwingli. Voici son Schlusswort: Demeurez inébranlablement attachés à la sainte Eglise catholique. Ne vous laissez pas séduire par les chrétiens indifférents ou hostiles à l'église; car est voué aux peines éternelles celui qui s'éloigne de la vraie Eglise du Christ.

Que deviennent après cela les accusations citées plus haut de « déchristianisation radicale de la jeunesse de Vienne, sous le voile hypocrite de nouvelles méthodes pédagogiques » ? Une certaine presse est manifestement brouillée — ce qu'elle prétendait nous reprocher l'autre jour — avec la vérité, et brouillée à mort. Mais n'appuyons pas trop, et déplorons avec elle que, malgré un enseignement religieux aussi développé à l'école, la criminalité infantile soit aussi élevée, bien plus forte que chez nous, même, malgré l'inapplication partielle de la législation scolaire bernoise sous le rapport de l'enseignement religieux.

(Fin suit.) *G. Mœckli.*

La collaboration de l'école et de la famille.

Souvenirs d'une « régente » de campagne.

On parle beaucoup de la collaboration de l'école et de la famille. C'est une si belle chose et si nécessaire ! Unir ses efforts pour élever l'enfant, tous les enfants, aussi haut qu'ils sont capables de monter. On fait quelquefois de « la collaboration » sans le vouloir. On en fait aussi sans le savoir, comme M. Jourdain faisait de la prose.

Mais j'ai indiqué des souvenirs. Ce n'est pas pour patauger dans les réflexions générales.

... Je m'en allais cet après-midi en classe d'un pas allègre et rapide. J'avais préparé une leçon dont je me promettais une fête. Ce que je sentais, je ne puis le qualifier autrement qu'en disant que c'était une ardeur d'apôtre avide et pressé de partager ce qu'il a en lui. J'ouvre la porte de ma classe et tout ce bel enthousiasme s'aplatit. J'avais oublié qu'on avait fait un appel, récemment, aux parents pour les engager à visiter beaucoup l'école et trois personnes y répondaient en cet après-midi.

Je suis sans enthousiasme pour les visites trop fréquentes et surtout trop prolongées des parents à l'école. Si c'est une hérésie, je sais que d'autres collègues la partagent. Il m'a toujours semblé que devant témoins, je n'entends pas battre le cœur de ma classe!

Mes trois visiteurs sont restés tout l'après-midi. Le premier, le père d'un enfant unique, un peu faible de corps et pauvre d'intelligence, reste deux heures durant dans le voisinage de son fils, soufflant, corrigeant, aidant. Je sais que je devrais protester. Mais donner une leçon à un père devant son enfant: Il n'y aura pour le travail de tous en cet après-midi, ni sanction, ni notes, ni même d'appréciation. Tout de même je sens les petits camarades frémissants et révoltés.

La deuxième de mes visiteuses est une dame qui « a des principes et qui les affiche », qui a fait des expériences pédagogiques et qui désire en faire part à son entourage, qui a beaucoup de lumières et qui tient à les faire rayonner... Sur moi surtout. Je finis par m'amuser prodigieusement et sans la présence des enfants j'irais m'asseoir dans un banc pour recevoir tant de précieux enseignements.

Enfin la troisième visiteuse me donne tort dans ma façon d'apprécier les visites des parents. C'est une mère de plusieurs enfants, infiniment méritante et que j'aime et respecte beaucoup. Elle a un si évident désir de bien élever ses enfants, aussi bien que possible! Elle est venue uniquement parce qu'elle sent le besoin d'être aidée, guidée! Pendant la récréation je réussis à lui glisser discrètement un conseil: « Gardez votre fils auprès de vous. Invitez ses amis chez vous. Ne le laissez pas courir les bois avec de mauvais camarades. » — Quel soulagement pour moi d'avoir pu avertir cette mère. (Depuis quelque temps son petit garçon fréquentait un mauvais petit drôle vicieux et cela m'inquiétait.) Et quelle récompense que ce regard de la mère chargé de reconnaissance grave! —

Après tout, vous avez peut-être raison. C'était une hérésie! —

Tout mon monde est parti, les grands, puis les petits. Je me hâte vers la sortie. Je suis fatiguée. J'irai voir sous les grands chênes, à la lisière du bois, le premier travail du printemps. La petite Lisette, ce matin, m'a crié, les yeux brillants:

« Madame, il y a déjà des primevères qui ont ouvert les yeux. »

J'ai besoin de voir les yeux courageux, candides et reposants des primevères.

L'homme propose...

A peine ma porte ouverte me voilà happée au passage par une mère de famille, au visage haut en couleur, mère attentive, mais terrible mégère. Elle m'attendait les poings aux hanches, les yeux menaçants, la voix perçante.

Je savais que l'assaut serait rude. J'avais puni son fils pendant la matinée et cette femme ne veut pas qu'on touche son enfant. Je n'y touche presque jamais non parce que j'ai peur de sa terrible mère, mais parce que j'ai de la peine à l'aimer. Encore une hérésie peut-être. Il me semble qu'on n'a le droit de punir que les enfants qu'on aime. Et celui-là est si sournois qu'il décourage tous mes efforts!

Donc l'assaut fut rude. Je savais qu'il me suffirait de crier plus fort que ma virulente adversaire pour la faire taire. Mais le procédé me répugne. Je laissai passer le premier flux, puis je lui citai une parole de Laboulaye.

— Quant une mère gâte son enfant, c'est la conscience de son enfant qu'elle corrompt, et je commence doucement à commenter cette sage pensée.

La façon dont je suis interrompue me prouve une fois de plus l'inefficacité du raisonnement quand les passions sont déchaînées.

— J'irai trouver M. le président, vocifère la mégère.

— C'est le meilleur parti. C'est par là qu'il aurait fallu commencer, est ma très calme réponse.

Comme enfin je franchis la porte, j'entends un témoin invisible qui ricane.

— Crois-tu qu'elle a caponné, dis! — . . .

Je n'ai plus envie de voir ni les primevères, ni l'œuvre du printemps. J'ai besoin d'un antidote. Je vais visiter la petite Claire, retenue par une bronchite à la maison. L'enfant est debout. Elle m'accueille les yeux rayonnants. La mère s'empresse. Sur la table de sapin très blanche le thé bouillant embaume. Et comme le pain est savoureux, d'avoir été mis dans le four de famille. La bonne détente! Et pourtant on parle encore et toujours de l'école, du programme, du tourment de la petite Claire qui comme la petite Rose Benoit d'Anatole France « ne comprend rien à l'arithmétique ». Moi aussi, il y a longtemps qu'une « idée me tourmente ». Voici que j'en trouve la solution. Cette mère est pleine de bonne volonté. Elle a de la patience, suffisamment d'intelligence et du temps à elle. Et me voilà rééditant à son intention tout un cours d'école active. Ah! que j'ai bien fait de venir! Au retour, pour éviter les rencontres, je prends un sentier de maraudeurs derrière les maisons. Je n'évite rien puisque je rencontre la mère de mon petit Jérôme, suivie de son petit parfait vaurien de fils. Cette rencontre est opportune. Je vais parler sérieusement à cette malheureuse. Elle donne à son enfant de l'eau-de-vie. Elle se vante aux voisines que son Jérôme « avale ça, faudrait voir, sans une grimace ». Il faudrait « que la terre soit secouée de convulsions » quand un enfant boit de l'alcool! Et celui-là boit l'eau-de-vie à sept ans!

— Alors, notre Jérôme, ça va avec lui à l'école?

— Il est intelligent et ne travaille pas trop mal quand il est bien disposé, mais il ne l'est pas toujours et surtout il est indiscipliné, bruyant, bavard. . .

— Oui, oui. C'est comme à la maison. Je le connais. Mettez-le seulement une nuit entière dans la prison noire qui est à côté de la cave de l'école et qui est si pleine de rats qu'ils sortent du plancher, descendent des parois et vous tombent sur la tête depuis le plafond. Entends-tu, Jérôme, elle t'y mettra la régente, elle l'a dit!

Un œil mi-menaçant, mi-gouailleur se tourne vers son fils qui n'est pas dupe et se retient avec peine de ricaner. L'autre œil cligne de mon côté et cherche la complicité du mien. Je reste très grave.

Ineptes ou ingénieusement trouvés, je hais les mensonges qu'on dit aux enfants. Non, décidément, je ne parlerai pas à cette femme ce soir. Je parlerai à son fils lui-même. Il est franc et impressionnable et bien qu'il mette cent fois par jour ma patience à rude épreuve, je l'aime bien. Je saurai lui faire comprendre. Il me fait une telle pitié! . . .

Les départs.

En cette fin d'année scolaire, les rangs des vétérans s'éclaircissent. . . Nous avons reçu les lignes suivantes, que nous publions volontiers, avec nos vœux les meilleurs de longue et heureuse retraite. *Réd.*

Une retraite.

Une nombreuse assistance d'élèves, de parents, de maîtres et maîtresses, de membres des autorités scolaires et municipales était réunie samedi dernier dans la salle de chant de l'Ecole secondaire de St-Imier pour prendre congé de Mlle L. Charmillot qui se retire après 37 ans d'une belle activité consacrée à l'école publique. La cérémonie fut touchante de cordialité simple. Quelques « grands et grandes » exécutèrent un chœur mixte appris pour la circonstance puis, tour à tour M. Liengme, président de la commission scolaire, M. le maire, M. Gerber, pasteur, M. Vauclair, directeur de l'école secondaire, exprimèrent en paroles senties la gratitude des autorités, des anciens élèves, des collègues et élèves actuels, se plaisant tous à relever spécialement les qualités de vaillance, de courtoisie et de tact pédagogique qui embellirent la carrière de Mlle Charmillot, lui disant leurs regrets et formant pour elle leurs vœux les meilleurs pour une retraite longue et heureuse. Des fleurs fraîches couvraient la table présidentielle, d'aimables dames, dont quelques-unes des collègues, avaient choisi et apporté un don de valeur artistique que Mme R. Aeschlimann présenta en quelques paroles émues au nom de la commission d'école, du corps enseignant et des dames de la commission des ouvrages. La sympathique collègue ainsi fêtée fut encore complimentée par M. Bourquin, président de la commission des écoles primaires; une lettre d'excuse, de M. l'inspecteur Lièvre, apporta le salut extrêmement bienveillant des autorités cantonales. Trop émue pour répondre à tant de témoignages, notre collègue trouva en son frère, M. l'avocat Charmillot, un digne porte-parole des sentiments qui l'oppressaient, puis l'assemblée se dispersa dans un agréable brouhaha.

Pour nous, membres du corps enseignant, nous aimons à rester sous l'impression des vers d'une belle venue que M. Vauclair a prononcés dans son allocution: La retraite harmonieuse de la jubilaire fait penser au repos bienfaisant que le laboureur reçoit de Dieu au soir de l'été. Repos actif encore qui ne laisse qu'une petite place à la mélancholie. Tel est notre souhait à ceux qui échangent la carrière contre la sagesse. *A. S.*

Ecole normale des institutrices, Delémont.

Jeudi, 29 mars dernier, à l'occasion des examens de fin d'année, toute la famille scolaire de cette maison d'instruction et d'éducation était réunie. La commission s'y était trouvée au complet, ainsi que la Direction et le corps enseignant tout entier. Cette journée ne fut pas seulement consacrée aux épreuves habituelles de clôture des cours; elle avait été choisie en outre pour l'accomplissement d'un devoir vis-à-vis de deux maîtres qui, ayant enseigné dans cet établissement depuis un grand nombre d'années, furent l'objet d'une ovation méritée.

M. le Professeur Grogg a terminé sa 50e année d'enseignement à l'école normale. Après cette longue période de labeur et de dévouement, il vient de prendre sa retraite. Il a cent semestres d'enseignement. La cérémonie fut ouverte par un chant très joliment exécuté par les élèves sous la direction habile d'une de leurs camarades, Mlle Chappuis, fille de M. L. Chappuis, professeur de musique à l'Ecole cantonale de Porrentruy.

Au nom de l'autorité cantonale et de la commission, le président de celle-ci, M. V. Chavannes, adressa quelques paroles d'hommage et de gratitude à M. le Prof. Grogg et lui remit un cadeau-souvenir offert par la Direction de l'Instruction publique.

M. le Dr Sautebin, directeur de l'école normale, fit également l'éloge du maître et de l'ami qui va quitter son poste après 50 années d'enseignement. Il sut honorer, en termes excellents, cette belle carrière pédagogique et cordialement dire à M. Grogg de rester l'ami intime de l'école normale où il trouvera toujours la plus affectueuse des réceptions. Puis il présenta, avec une gerbe de fleurs, un souvenir offert par la commission et le corps enseignant, en signe de sympathie pour le jubilaire et pour son épouse qui l'assista en cette journée émotionnante.

Une des élèves offrit aussi un souvenir et un joli bouquet à M. Grogg, en lui adressant un compliment d'affectueuse gratitude.

M. Sautebin félicita ensuite Mlle Châtelain dont on fêtait aussi le 25e anniversaire de sa charge comme maîtresse à l'école normale. Mlle Châtelain reçut aussi des fleurs et un souvenir offert par l'Etat.

La cérémonie se termina par l'exécution d'un chant de circonstance, composé et dirigé par M. Cerf, professeur, collègue et ami de M. Grogg.

(Article du « *Jura* », de Porrentruy.)

DANS LES SECTIONS

Section de Courtelary. Pour rappel, le cours de perfectionnement des 16 et 17 avril, et l'assemblée synodale du 16 avril, à 13½ h., à St-Imier.

Boîte aux lettres. Mlle *M. H.* à *D.* et M. *J. G.* à *Ch.*: Prière d'excuser le retard; au prochain numéro. Merci.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Samstag den 7. und Montag den 9. April 1928 geschlossen.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé samedi le 7 et lundi le 9 avril 1927.

Grellingen.

Am 25. Februar 1928 beschloss die Einwohnergemeindeversammlung von Grellingen die Ausschreibung der Stelle der Frau Schröder-Baumeler. Die Angelegenheit wurde von den Organen des Bernischen Lehrervereins gründlich untersucht. Es konnte festgestellt werden, dass die Schulkommission einstimmig die Nichtausschreibung der Stelle beantragt hatte. Weder die Schulführung, noch das sonstige Verhalten der Lehrerin gaben zu irgendwelchen Klagen Anlass, es wurde im Gegenteil festgestellt, dass Frau Schröder eine mustergültige Lehrerin sei. Neid und Missgunst auf der einen, prinzipielle Stellungnahme gegen die verheiratete Lehrerin auf der andern Seite haben zu dem bedauerlichen Entscheide geführt. Den Bemühungen des Sektionsvorstandes, der Lehrerschaft von Grellingen und des Unterzeichneten gelang es zunächst, die nötige Anzahl von Unterschriften zu erhalten, damit eine zweite Gemeindeversammlung einberufen werden konnte. Leider hatte diese kein besseres Resultat als die erste, es bleibt beim Ausschreibungsbeschlusse. Im Amtlichen Schulblatt vom 15. April 1928 wird diese Ausschreibung erfolgen.

Grellingue.

En date du 25 février 1928, l'assemblée communale de Grellingue décida de mettre au concours la place de Mme Schrœder-Baumeler. L'affaire a été examinée à fond par les organes de la Société des Instituteurs bernois. Il a pu être constaté que la commission d'école avait, à l'unanimité des voix, proposé la non-mise au concours. L'enseignement pas plus que la conduite de l'institutrice n'ont donné lieu à aucun sujet de plainte; au contraire, il a été prouvé que Mme Schrœder est une maîtresse d'école à citer en exemple. Ce sont, d'une part, l'envie et la malveillance, et, d'autre part, une opposition de principe contre l'institutrice mariée qui ont conduit à la résolution malencontreuse. Grâce aux efforts du comité de section, du corps enseignant de Grellingue et du soussigné, l'on a pu d'abord obtenir le nombre de signatures suffisantes pour convoquer une seconde assemblée communale. Malheureusement celle-ci n'eut pas plus de succès que la première; la mise au concours est donc maintenue. C'est dans la Feuille officielle scolaire du 15 avril 1928 que paraîtra la publication.

Wir ersuchen die Lehrerinnen, vorläufig mit ihren Anmeldungen zurückzuhalten, indem wir auf § 8 unserer Vereinsstatuten verweisen. Es steht immer noch im Bereiche der Möglichkeit, mit Grellingen zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. Die Vermittlungsversuche dürfen nicht durch vorzeitige Anmeldungen gestört werden. Für alle weitere Auskunft wende man sich an den Unterzeichneten.

Bern, 31. März 1928.

Sekretariat des B. L. V.: **O. Graf.**

Nous invitons les institutrices à ne pas postuler, pour le moment; cela, en conformité du § 8 des statuts de notre Société. Il est toujours encore possible qu'un arrangement à l'amiable intervienne avec Grellingue. Il ne faut pas, par des inscriptions prématurées, compromettre les chances militant en faveur d'une conciliation. Prière, pour tout renseignement, de s'adresser au soussigné.

Berne, le 31 mars 1928.

Le Secrétariat du B. L. V.: **O. Graf.**

☛ **Der Schweizerische Lehrerkalender pro 1928** ist zum Preise von Fr. 2.50 auf dem Sekretariat des B. L. V. erhältlich.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Ecole moyenne.						
Neuveville, école de commerce		Professeur auxiliaire de français et d'allemand		Traitement selon la loi	5, 6, 10	15 avril

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Canadische Baumschule Wabern
Tel. Christoph 56.85 **W. Utess** Tramhaltestelle
Obst- und Zierbäume und -Sträucher
Blütenstauden u. Alpenpflanzen
Rosen und Nadelhölzer 42
Anpflanzen und Unterhalt von Gärten
Preisliste auf Wunsch. — Besuche unserer eigenartigen Anlage willkommen
Prompter Versand nach der ganzen Schweiz

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee,
Spezialgeschäft für Schulmaterialien, liefert sämtliche Werkzeuge und Materialien für den neuen Schreibunterricht. fachmännischer Berater: **Herr P. Hulliger, Basel.**

Ehren Sie den Dichter u. Kollegen durch Erwerb seiner prächtigen Erzählungen.

Simon Gfeller

Steinige Wege
Geschichten aus dem Bernbiet. In Ganzleinen Fr. 6.50

Aemmegrund
Mundartgschichte. In Ganzleinen Fr. 8.50

Heimisbach
Bilder u Bigäbeheite us em Pureläbe. In Ganzleinen Fr. 7.50.

Alle Werke in vornehmer, solider Ausstattung

Em Hag no
Müschterli u Gschichte us em Aemmethal. In Ganzleinen Fr. 7.—

Geschichten aus dem Emmenthal
In Ganzleinen Fr. 7.50

Eine Freude für Jung und Alt

Das schönste Ostergeschenk

A.-G., Verlag, Bern, Tel. B.17.15

A. FRANCKE

Durch jede Buchhandlung

Zoologie und Anatomie

gehören zu jenen Lehrfächern, in denen man ohne **Anschauungsmaterial** nicht weit kommt. — Lassen Sie sich vom anerkannten Spezialisten Offerte unterbreiten. Sie werden erstaunt sein, wie billig gutes Material erhältlich ist, wenn man es am rechten Ort verlangt.

CARL KIRCHNER - BERN

Vereins-Fahnen
in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 57

Fraefel & Co., St. Gallen
Aelteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz

Buchhaltungshefte Bosshart haben sich an Volks-, Sekundar- u. Fortbildungsschulen bewährt.

Ausgabe A zu Boss: **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule** und **Aus der Schreibstube des Landwirts.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer: **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70, Lehrmittel 80 Cts.

Ansichtsendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation 104

G. Bosshart, Buchhandlung, **Langnau** (Bern)

28

Zwygart
Kramgasse 55, Bern

Unterwäsche
Hemden *Handschuhe*
Cravatten *Strümpfe*

Unterkleider für Damen, Herren und Kinder

Inserieren bringt Gewinn!

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen
ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln.

Wwe. Christener's Erben
Kramgasse 58
BERN

44

Tafelservices
Theeservices

Extra-Zug

zu stark ermässigten Preisen mit der S. B. B. nach

A. **Vierwaldstättersee (via Brünig)—Bürgenstock—Rütli**
12. und 13. Mai 1928

B. **Gotthard—Lugano, Rundfahrt auf dem Luganersee**
2. und 3. Juni 1928

C. **Heiden (Appenzellerland), Fusstour über Oberegg—Gäbris—Gais**
16. und 17. Juni 1928

Reisekosten ab Bern für:	Einzelbahnbillette würden betragen:
A. Fr. 32.—	Für A. Fr. 25.— zirka
B. » 45.—	» B. » 35.— »
C. » 35.—	» C. » 32.— »

125

In den Reisekosten sind enthalten Fahrt, Essen, Nachtquartier in bessern Hotels, Konzert und Trinkgelder.

Lehrer als Führer von mitreisenden Vereinen erhalten Ermässigung. Rechtzeitige Anmeld. erbeten an die Papeterie Aeschbacher (Tel. 54) und an das **Worb-Reisekomitee**, vormals Stresazug-Organisationskomitee, **Worb-Dorf**

PATRIA
BASEL

SCHWEIZERISCHE LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT AUF GEGENSEITIGKEIT

GEGRÜNDET 1881

SPARSAMSTE VERWALTUNG
BILLIGSTE PRÄMIEN
HÖCHSTE GEWINNAUSZAHLUNG
ALLER GEWINN DEN VERSICHERTEN
UMFASSENDSTER VERSICHERUNGSSCHUTZ
GRÖSSTE & WEITGEHENDSTE SICHERHEIT

Auskunft und Prospekte durch Filialverwalter des Kantons Bern: HANS STEINER, BERN, Amthausgasse 20

Inspektoren:

Ernst Joss, Lyss
F. Grieder, Ringstrasse 33, Langenthal
Rud. Balsiger, Schloßstrasse, Langnau
G. Stöckli, Lindenhöfli, Belp
Hch. Schaerer, Tavannes
und Ortsvertreter.

Beatushöhlen
und
Restaurant Waldhaus
eröffnet
123

Erlach Hotel du Port
Frau Haldemann-Anderegg
Bekanntes Haus für Schulen. Grosser, schattiger, staubfreier Garten. Saal für zirka 300 Personen. Selbstgeführte Küche, billigste Preise. 129

Präzisions-Reisszeuge
verfertigt
F. Rohr-Bircher, Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis franko. 90

Baum Wachs Bärtschi
die alte, bewährte Marke.
Gebr. Bärtschi.
Baumschulen
Lützelflüh (Bern).

Pianos
Schmidt-Flohr
Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke
Vermietung
Ratenzahlungen
Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 84

Pension in Bern
Einige **Schülerinnen** finden freundliches Heim und sehr gute Verpflegung b. **Frau Büchler-Giroud, Belpstrasse 11** (Ecke Effingerstrasse-Kapellenstrasse). Prächtige Lage. Etagenheizung, Bad, Telephon Bw. 46.69. Beste Referenzen. 58

A. Kest-Canton
Modes
Hutfabrik 111
Marktgasse 23 :: BERN

Vorzügliche Backwaren
Oppliger & Fraunhiger Berne
301 23, Aarbergergasse

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie.